

*Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.*

Röm 8,21

Die gesamte Stelle ist extrem sperrig, weil sie zentral mit dem Begriff „Herrlichkeit“ argumentiert, mit dem wir nichts anfangen können. Was sollte das denn sein, eine Herrlichkeit, die uns irgendetwas bedeuten könnte? Schon der im Wort anklingende Bezug auf „Herr“ und „Herrschaft“ stört total, aber selbst wenn man das außer Acht lässt, stimmt das Bild nicht. Das englische „great“ etwa wäre so ein Wort, das nicht direkt diese Herrschaftsdimension anspricht, anders als etwa „glory“, und doch dasselbe Unbehagen auslöst, wie spätestens Trumps Gebrauch des Wortes uns bewusst macht. Herrlichkeit stammt aus einer Welt, in die emanzipierte Menschen nicht zurück wollen. Das wird nicht besser dadurch, dass Paulus in die Stelle einleitenden Vers 18 die „Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ in Gegensatz setzt zu den „Leiden der gegenwärtigen Zeit“. Damit bezieht er sich auf Weish 3,5, wo die Leiden ausdrücklich als Prüfung beschrieben werden, als willkürlich Qualen, die Gott uns, der Vater dem Sohn, der Freund dem Bewerber zufügt, um herauszufinden, ob die es ernst meinen. Das ist sadistisch, aber gar kein bisschen herrlich, zumindest für uns heute nicht und für alle, die von für alle gleichen Menschenrechten überzeugt sind, von derselben Gottebenbildlichkeit der Menschen erfüllt. Da verbieten sich nicht nur solche Spielchen, sondern auch die Verherrlichung aller Herrschaftsbeziehungen. Paulus lebt noch zu sehr in einer Welt, in der diese radikale Gleichheit der Menschen nicht gedacht werden kann, weil sie ja auch real nicht einmal im Ansatz existiert, als dass er eine zukünftige Befreiung anders denken könnte als in einer alles umfangenden Herrschaft. Der absurde Hofstaat aus der Offenbarung, wo Heilige in weißen Gewändern in Ewigkeit Gott anbeten und loben, ist ebenfalls ein sehr bildhafter Ausdruck dieses Verständnisses. Und dennoch zeigt er, worauf das Herrlichkeitsargument hinauslaufen soll, nämlich dass es keine Herrschaft von Menschen über Menschen mehr gibt. Der Gedanke ist, dass vor Gott alle gleich sind, und das hat damals noch gar nichts von der Perfidie, mit der die Kirche den Gedanken in der Moderne umdreht, wenn sie die Gleichheit vor Gott als Argument dafür ins Spiel bringt, dass es im realen Leben durchaus ungleich zugehen kann. Nein, solche Doppelbödigkeiten kennt Paulus in gar keiner Weise. Man muss ihn nicht mögen, man braucht ihn nicht zu verstehen, aber man darf ihn nicht so kritisieren, als habe er seine Gedanken in der heutigen Welt, in ihren heutigen Erklärungsmustern und in der heutigen Ausdrucksweise formuliert. Wer das tut, wer heute von „Herrlichkeit ... der Söhne Gottes“ redet, der meint, der propagiert, der will Herrschaft, das ist klar. Wer verstehen will, um was es Paulus damals geht, muss die Begrifflichkeit der eigenen Zeit ablegen (na ja, teilweise, wie wir sehen werden) und die Anordnung der Argumente ändern. Der Ausgangspunkt ist, dass „die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt“, wie es in Vers 22 heißt. Wir kennen das, die ganze natürliche Umwelt geht kaputt, wird zerstört. Vielleicht, so war ein Argument im Zusammenhang der Kämpfe im Hambacher Forst, sind wir die letzte Generation, die noch etwas gegen die Zerstörung unseres Planeten tun kann. Da ist das Bild des Seufzens noch zu schwach und das der Geburtswehen, in denen Frauen ja nicht nur seufzen und heftigste Schmerzen haben, sondern auch die Aussicht auf bald folgendes heftigstes Glück, zu optimistisch, bei weitem zu optimistisch. Also, so Paulus in meiner Sprache, die natürliche Umwelt geht kaputt, ob und wie es weitergeht, wissen die Menschen nicht, obwohl es zwei Akteure gibt, die eine Ahnung haben. Da ist wieder die natürliche Umwelt einschließlich der Menschen („die gesamte Schöpfung“), die „in Geburtswehen liegt“, also etwas Neues, auf die Zukunft Gerichtetes hervorbringen will. Aber das kann sie nicht und insofern ist sie dann eben doch kein agierender Akteur, sondern nur ein leidender, weil Menschen den Scheiß mit ihr veranstaltet haben und nur die ihn beenden könnten. Genau das aber ist ein Problem, wie könnten dieselben, die die Zerstörung betreiben, sie wieder heilen? Es geht also schon darum, dass Menschen zerstören und dass Menschen heilen, aber das könnten und werden wohl auch durchaus andere sein. Es wird also um Kämpfe gehen und am Ende darum, die zu gewinnen. Wir sind jetzt übrigens wieder ganz nah an der Herrlichkeit und den

unterschiedlichen Folgen, je nach dem wer gewinnt. Gewinnen die Zerstörungskräfte, geht das Seufzen weiter, gewinnen die „Söhne Gottes“ (Vers 19), endet die Zerstörung und die natürliche Umwelt kann sich erholen. „Denn die ganze Schöpfung“, so das zweite Argument des Paulus, also „wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes“ (Vers 19). Ja eben, da müssen endlich welche kommen, die das Handeln in die Hand nehmen, die Naturzerstörung und Herrschaft von Menschen über Menschen, die Ausbeutung und Unterdrückung beenden und eben nicht im eigenen Interesse erneuern. Die Umwelt kann keine Befreiung schaffen, sie ist da und hat ihre Abläufe, wird sie zerstört, ist sie kaputt. Wird sie völlig zerstört, entsteht eine andere, die aber dann ohne den Menschen auskommen wird. „Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen“ (Vers 20, heißt es im Text, „aber nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat.“ Die Natur ist eben kein Akteur in der menschlichen Gesellschaft. „Aber“, so fährt Vers 20 fort, „zugleich gab er ihr Hoffnung“ und dann folgt unser Vers. Der besagt also nichts anderes, als dass eine soziale Revolution immer und notwendig die Voraussetzung jeder ökologischen Heilung ist, was aber gleichzeitig bedeutet, dass eine ökologische Heilung immer Element der sozialen Revolution sein muss. Es gibt kein Ende unseres Seufzens (Vers 23) ohne Befreiung der gesamten Schöpfung und es gibt kein Ende der Umweltzerstörung, also des Seufzens der Natur, ohne die soziale Revolution („das Offenbarwerden der Söhne Gottes“). Wer immer die Ökonomie gegen den Umweltschutz in Stellung bringen will, findet hier in Paulus einen heftigen Gegner. Es geht um die Erlösung und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Aber die wird nicht zu haben sein ohne die Befreiung der Schöpfung von der Sklaverei und ihrer Teilhabe an der Herrlichkeit, also ohne Erhalt, Pflege, Bewahrung allerbesten Umweltbedingungen. Und noch etwas, weit über den Umweltschutz hinaus, liegt hier begründet, nämlich die Idee der Natur als Akteur im eigenen Recht, wie in der Verfassung Ecuadors. Aber dazu sagen und wissen andere Besseres als ich.